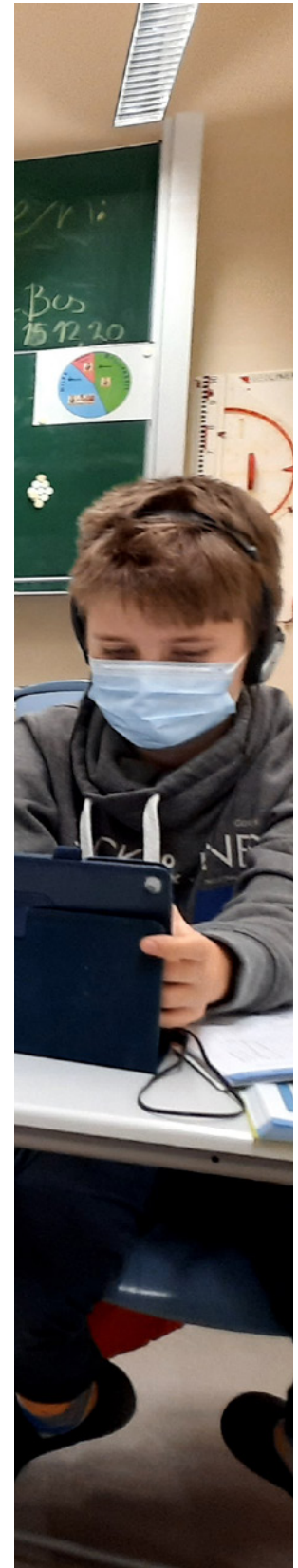


Den Spaß an Schule nicht verlernen



Der Begriff „Homeschooling“ prägte das Jahr 2020: Viele Kinder und Jugendliche durften monatelang nicht zur Schule gehen, sondern mussten zu Hause lernen. Doch manche hatten nicht die nötige Technik und Betreuung dafür. Was in Lüneburg mit einem Modellprojekt startete, machte schnell in vielen Gemeinden der Landeskirche Schule: In „Lernräumen“ spielten und lernten Kinder und Erwachsene gemeinsam – und übten, was durch Corona zu kurz kam.



Mit Deutsch ist Mohammed schon fertig, jetzt ist Mathe dran. „Nachher bekomme ich dafür eine Eule“, sagt der Zehnjährige und zeigt auf die kleinen Aufkleber neben seinem Schulheft. Für jedes Häkchen hinter einer Aufgabe gibt es eine. Der Zweitklässler kommt jeden Morgen ins Gemeindehaus der evangelischen Paul-Gerhardt-Gemeinde in Lüneburg. Ehrenamtliche lernten dort in den Ferien mit Kindern aus benachteiligten Familien. Das Lüneburger Modell war das erste seiner Art in Niedersachsen, andere Gemeinden zogen nach.

Die Idee dazu entstand wie folgt: Angesichts der Schwierigkeiten in der Corona-Krise wollten das Land Niedersachsen und die Kirchen gemeinsam benachteiligten Schülerinnen und Schülern zur Seite stehen.

Dafür wurden evangelische und katholische Gemeindehäuser an vielen Orten im Land zu außerschulischen „Lernräumen“. Denn oft stießen Eltern an ihre Grenzen, wenn sie neben dem Homeoffice auch noch das Homeschooling unter einen Hut bekommen sollten. In den Lernräumen wurde mit ehrenamtlichen „Lernpaten“, durch Computerarbeitsplätze oder mit spielerischen Angeboten, in denen Gelerntes vertieft wird, unter die Arme gegriffen. Denn spielerisch lernt man nun mal am besten.

„Es ging uns darum, ein Betreuungsangebot zu schaffen, das die Eltern entlastet und von den Kindern Druck nimmt“, unterstrich Landesbischof Ralf Meister. Eines der Ziele war, Schulstoff nachzuholen, der in den vergangenen Wochen gar nicht oder nur teilweise vermittelt worden sei.

„Aber mindestens ebenso wichtig ist es, dass Kinder spielen können, sich mit anderen austauschen und dass Menschen da sind, die Zeit haben, ihnen zuzuhören.“ Damit sie am Ende nicht die Leidtragenden sind.

Und Idee und Konzept gingen auf. Die Resonanz war sehr gut. Nach Lüneburg folgten auch Initiativen in Bückeburg, Stadthagen, Bremerhaven, Wunstorf, Tostedt, Eustrup – und viele weitere mehr. Was mit der Betreuung in den Sommerferien begann, wurde auch in den Herbstferien weitergeführt – und dauert teilweise noch immer an. Die Teilnahme ist dabei freiwillig und kostenlos. Genau wie in Nordhorn.

Kinder und Jugendliche, die freiwillig in den Herbstferien die Schule besuchen? Klingt ungewöhnlich,



ist es auch. Aber normal ist nichts, wenn weltweit eine Pandemie umhergeht. „Wenn man in den Ferien ohnehin nicht wegfahren kann oder will, ist es doch toll, gemeinsam mit Freunden zu lernen“, sagt Dr. Gabriele Obst. Die Leiterin des Evangelischen Gymnasiums Nordhorn war in der ersten Herbstferienwoche regelmäßig im Schulgebäude anzutreffen, denn dort übten Kinder aus den Jahrgängen 5 bis 8 mit „Lernbegleitern“ aus dem 12. und 13. Jahrgang. Um 9 Uhr begann der Tag mit lockeren Spielen, dann folgte eine Stunde Lernzeit. Nach einer Pause wurde noch einmal anderthalb Stunden geübt. Ein voller Erfolg!

Ebenso in Hannover-Döhren: Während sie auf einem roten Plüschsofa sitzen, tasten sich Schireni und Asmita Wort für Wort durch ein Buch mit Ballettgeschichten. Wie viel es da zu entdecken gibt! Mit großer Beharrlichkeit lesen die Elfjährige und ihre Schwester, die in die 2. Klasse geht,

sich gegenseitig laut vor. Mit ihrer Mutter sprechen sie zu Hause Tamilisch, mit dem Vater Deutsch. Noch mehr verstehen, noch besser in der Schule mitkommen – für die beiden Mädchen sind das sehr positive Ziele. Im „Lernraum“, den die Kirchengemeinde St. Petri in Hannover-Döhren in den Herbstferien angeboten hat, war Lesen auch deshalb ein wesentlicher Baustein. Schireni und Asmita waren zwei von zehn Kindern, die in den beiden Ferienwochen teilgenommen haben.

„Corona hat vielen Kindern im Frühjahr monatelang den regelmäßigen Präsenzunterricht geraubt. Die Folgen davon sind noch immer spürbar“, sagt Ulrike Mariken, die mit Corona-Abstand auf einem gemütlichen Lehnstuhl neben dem Sofa sitzt und die beiden Mädchen beim Lesen unterstützt. Natürlich könne eine Woche in den Schulferien nicht alles ausgleichen. „Aber jede Wortschatzerweiterung ist gut“, sagt die

ehrenamtliche Helferin, die auch schon mehrere Jahre als Patin für die Stiftung Lesen in Schulen geholfen hat. „Und es macht großen Spaß, hier die Fortschritte zu beobachten.“

In der St.-Petri-Gemeinde gibt es einen großen Saal, in dem der gemeinsame Tagesstart und die Mahlzeiten stattfinden, dazu weitere Räume, auf die sich die Gruppe mit viel Abstand aufteilen kann. Die Kinder basteln, machen Lernspiele zu Städten, Flüssen, Tieren und vieles mehr. Auch Bewegung ist dabei ein wichtiger Baustein. „Wir stellen diese Räume ganz bewusst zur Verfügung, um Kindern und Jugendlichen eine Chance zu geben“, sagt Regionaldiakonin Silke Wieker, die das Angebot mit Ehrenamtlichen auf die Beine gestellt hat. „Hier haben sie einen Ort, wo sie lernen und spielen und zugleich auch geborgen sind. Für mich ist das die nobelste Aufgabe von Kirche: Menschen dabei zu helfen, eine Heimat zu finden.“



Nachgefragt

„Kinder haben es verdient, dass wir sie ernst nehmen“

Interview mit Oberlandeskirchenrätin Dr. Kerstin Gäfgen-Track. Sie ist Bevollmächtigte für Bildung und Theologie der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen.

In den Ferien gingen und gehen vielerorts Schüler in „Lernräume“. Das klingt ein bisschen nach verkehrter Welt, oder?

Das könnte man meinen – aber Corona und der sehr eingeschränkte Schulbetrieb im Frühjahr haben dazu geführt, dass manche Kinder Probleme hatten, dem Unterrichtsstoff zu folgen. Deshalb haben wir als evangelische und katholische Kirchen mit vielen anderen ein tolles Angebot auf die Beine gestellt. So können die Kinder in den Ferien weiter lernen – und dabei natürlich auch viel Spaß haben. Es sind ja schließlich Ferien.

In den Gemeindehäusern gab es im Sommer und auch jetzt nur wenige Veranstaltungen. War es ein schöner Zufall, dass räumliches Angebot

und Bildungsbedarf so gut zusammenpassten?

Das kann man so sehen. Aber wir haben als Kirchen schon weit vor Corona gesagt: Wir brauchen dringend mehr Bildungsgerechtigkeit. Jedes Kind sollte einen schulischen Abschluss machen und sich bestmöglich entfalten können. Digitalisierung ist wichtig, aber sie muss auch alle erreichen. Solche Themen liegen uns schon seit Jahren am Herzen. Bei den „Lernräumen“ gibt es nun einen sehr konkreten Weg zu helfen. Das ist übrigens typisch evangelisch: Bildung als ein hohes Gut zu sehen, mit dem ein Mensch sein Menschsein verwirklicht.

Das Angebot geht zurück auf die fünf Landeskirchen der Konföderation, aber auch auf

die katholischen Bistümer, Caritas und Diakonie. Wie wichtig ist Ihnen der ökumenische Charakter der Angebote?

Es geht darum, Angebote zu machen, die dringend gebraucht werden, und dabei nicht zu schauen, wer welcher Kirche angehört, sondern gemeinsam etwas für die Kinder zu tun. Es ist ja unsere christliche Aufgabe, für den Nächsten da zu sein. Die Kinder haben es verdient, dass wir sie ernst nehmen und ihnen Chancen eröffnen. Und es wird auch gesellschaftlich wahrgenommen, dass wir damit über unseren inner-evangelischen Dunstkreis hinausgehen. Ich würde sogar sagen: Es ist auch ein wichtiges Zeichen für den Dialog aller Religionen. Denn Verantwortung für Kinder haben wir alle gemeinsam.

„LERNRÄUME“

Schulen, Kirchengemeinden, Vereine und Initiativen öffneten in den Sommer- und Herbstferien ihre Türen und boten Orte an, an denen Kinder gemeinsam lernen und Gemeinschaft lernen konnten. Das Modellprojekt wird getragen von der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen und den katholischen Bistümern in Hildesheim und Osnabrück. Caritas und Diakonisches Werk in Niedersachsen sind Kooperationspartner. Das Land Niedersachsen fördert und unterstützt das Projekt. Landesweit waren mehr als 6.500 Kinder und

Jugendliche in rund 600 „LernRäumen“ aktiv dabei – etwa in Kirchengemeinden, Schulbauernhöfen, Volkshochschulen, Jugendherbergen und natürlich in zahlreichen Schulen. Das Kultusministerium fördert die „Lernräume“ vorerst bis zum 31. Juli 2021 mit inzwischen 3,5 Millionen Euro. Die Angebote richten sich vor allem an Kinder und Jugendliche, die durch Pandemie und teilweise eingeschränkten Schulbetrieb besondere Unterstützung benötigen. Projekte für Grundschulen existieren ebenso wie Selbstlernangebote für weiterführende Schulen.